

# L'éditorial d président = Editorial des neuen Präsidenten

Autor(en): **Bailly, Antoine**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Bulletin / Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten = Association Suisse des Professeurs d'Université**

Band (Jahr): **22 (1996)**

Heft 2-3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## L'éditorial du président

### Des universités en réseaux?

#### Eviter des regroupements autoritaires!

«Créer, dans le cadre des universités de Lausanne et de Genève, un Réseau hospitalo-universitaire lémanique comprenant une Ecole de médecine et un Ensemble hospitalier, communs aux cantons de Vaud et de Genève, capable de compter parmi les centres européens et internationaux de référence dès le début du siècle prochain», tel était le mandat donné par les Conseils d'Etat des cantons de Genève et Vaud à la STG Coopers and Lybrand.

Une procédure de consultation a été ouverte du 6 mars au 20 juin 1996 suite au dépôt du rapport du groupe d'experts le 31 janvier 1996, et à l'étude de la fiduciaire STG Coopers and Lybrand le 26 janvier 1996. Elle illustre la volonté politique de procéder rapidement puisque l'échéancier de mise en vigueur était prévu pour le 1er janvier 1997. Les textes, articles de journaux, prises de position, présentés dans ce Bulletin spécial illustrent les difficultés de tout regroupement autoritaire de centres universitaires. Vouloir éviter des doublons dans les services de médecine de pointe, vouloir mieux gérer les budgets de la santé publique et de l'enseignement universitaire médical, vouloir rationaliser la filière santé constituent des objectifs louables de la part des autorités politiques; mais à condition de bien évaluer les implications des solutions proposées. Or, tel n'est pas le cas du projet de création d'un réseau hospitalo-

universitaire lémanique qui, en privilégiant une seule stratégie de fusion, n'en mesure pas les conséquences économiques et sociales.

Devant un problème aussi important, une idéologie unique, celle de la fusion, n'est pas acceptable car elle risque de mettre à mal l'identité et l'efficacité d'institutions créées à travers l'histoire. S'il faut dire oui à une rationalisation et à des coopérations, une fusion totale est irréaliste sur le plan économique, institutionnel et social. Les Facultés de médecine n'ont rien à gagner à être détachées de l'Université et de ses milieux de recherche. L'éclatement de l'Université en sous-ensembles médecine, sciences... n'est ni souhaitable, ni souhaité. L'ASPU doit être consciente de ces problèmes, car le cas de Genève-Vaud n'est pas unique. Dans l'avenir des propositions de regroupement apparaîtront ailleurs en Suisse. Aux autorités universitaires de veiller à ce qu'elles tiennent compte des avantages économiques et sociaux des modèles proposés pour envisager, dans une perspective temporelle et spatiale, les réseaux universitaires de demain. De telles recherches peuvent être menées avec les compétences existantes dans les Universités, pour étudier des scénarii intégrant les aspects économiques, éthiques, sociaux, organisationnels et proposer ainsi des choix collectifs raisonnés et raisonnables pour l'avenir.

*Prof. Antoine Bailly*

## Editorial des Präsidenten

### Vernetzte Universitäten? Autoritäre Umgruppierungen vermeiden!

*Im Rahmen der Universitäten Genf und Lausanne ein «Réseau hospitalo-universitaire lémanique» schaffen, das eine für die beiden Kantone Waadt und Genf gemeinsame Medizinische Akademie und einen Spitalkomplex umfassen würde, die am Anfang des nächsten Jahrhunderts zu den führenden europäischen und internationalen Institutionen ihrer Art gehören würden – das war das Mandat, das von den Regierungen der beiden Kantone der Beratungsfirma STG Coopers and Lybrand erteilt wurde.*

Nach der Ablieferung des Berichtes der Expertengruppe am 31. Januar und der Studie der Beratungsfirma STG Coopers and Lybrand am 26. Januar wurden Konsultationen vom 6. März bis zum 20. Juni 1996 durchgeführt. Sie zeigten den politischen Willen, rasch vorwärts zu kommen, weil die Realisierung des Projektes auf den 1. Januar 1997 vorgesehen war. Die Texte, Zeitungsartikel und Stellungnahmen, welche in diesem Sonderheft abgedruckt werden, zeigen die Schwierigkeiten jeder autoritären Umgruppierung der universitären Zentren. Der Versuch, in der Spitzenmedizin doppelte Besetzungen zu vermeiden, die Budgets der öffentlichen Gesundheitsdienste und der medizinischen Ausbildung besser zu verwalten und das gesamte Gesundheitswesen zu rationalisieren, bildet ein anerkennenswertes Ziel, welches sich die politischen Autoritäten setzen, allerdings nur unter der Bedingung, dass man die Auswirkungen der vorgeschlagenen Lösungen sorgfältig bewertet. Das tut man nicht im Falle des Projektes der Schaffung eines «Réseau hospitalo-universitaire lémanique», welches eine einzige Strategie, diejeni-

ge der Zusammenlegung, befolgt und die wirtschaftlichen und sozialen Auswirkungen vernachlässigt.

Angesichts eines so wichtigen Problems kann eine einzige Ideologie, jene des Zusammenlegens, nicht akzeptiert werden, weil sie die Gefahr in sich birgt, die Identität und die Leistungsfähigkeit der im historischen Prozess entstandenen Institutionen zu vernichten. Auch wenn man ja sagt zur Rationalisierung und Zusammenarbeit, so ist doch eine vollständige Zusammenlegung aus wirtschaftlicher, institutioneller und sozialer Sicht nicht realistisch. Die medizinischen Fakultäten gewinnen nichts, wenn sie von den Universitäten und ihrer Forschungsumwelt abgetrennt würden. Die Aufteilung einer Universität in ihre spezialisierten Untergebiete Medizin, Naturwissenschaft usw. ist weder wünschenswert noch gewünscht. Unsere Vereinigung soll sich dieser Probleme bewusst werden, da der Fall Genf-Waadt nicht der einzige bleiben wird. In der Zukunft werden die Vorschläge für eine Umgruppierung auch anderswo in der Schweiz auftauchen. Es ist Aufgabe der Universitätsleitungen, darauf zu achten, dass in allen solchen Projekten die wirtschaftlichen und sozialen Vorteile untersucht werden, damit in zeitlichen und räumlichen Dimensionen die universitären Netze von morgen gesehen werden können. Solche Untersuchungen könnten mit den in den Universitäten vorhandenen Kräften durchgeführt und verschiedene Szenarien entworfen werden, welche alle wirtschaftlichen, ethischen, sozialen und organisatorischen Aspekte umfassen und auf diesem Wege rationale und vernünftige, kollektive Entscheide für die Zukunft ermöglichen würden.